

Viel Atmosphärisches

Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben gibt Konzert
anlässlich des Tags der Deutschen Einheit

Von Katharina von Glasenapp

Ravensburg

- Seit 30 Jahren bereichert die Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben (KBO) das musikalische Leben der Region, hauptsächlich, indem das Orchester mit den Kirchenmusikerinnen, Kirchenmusikern und ihren Chören zusammenarbeitet und mit ihnen die Aufführung großer Messen und Oratorien möglich macht. Was 1992 mit der Aufführung von Bachs Matthäus-Passion begann, hat sich über die Jahrzehnte entwickelt und gehalten: Aus einer großen Gruppe von Musizierenden, die meist an Musikschulen unterrichten und das anspruchsvolle Orchesterspiel eben in diesen Projekten pflegen, ist ein flexibles und vielseitiges Ensemble geworden, das von den Dirigenten hochgeschätzt wird. Die Freude, einmal das „Deutsche Requiem“ von Brahms, das Requiem von Mozart, die h-Moll-Messe von Bach oder (seltener) „Le Roi David“ von Arthur Honegger zu singen und zu spielen, ist von Seiten der Chöre wie des Orchesters gleichermaßen groß.

Natürlich haben die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen auch die KBO von einem Tag auf den anderen ausgebremst, Chöre durften nicht proben oder gar konzertieren, Konzerte wurden abgesagt: für ein selbstverwaltetes Orchester eine Katastrophe! Da war die Gründung der Ravensburger Wolfram-Stiftung, die sich in ihrem Engagement sowohl für das Orchester als auch für die evangelische Stadtkirche einsetzt, überlebenswichtig. So gestaltete die KBO auch das erste ihrer Festkonzerte zum 30-jährigen Bestehen bei freiem Eintritt in der voll besetzten Stadtkirche, die reichlich fließenden Spenden kommen der Ravensburger Vesperkirche und den Tafelläden zugute. Auch die Stadt Ravensburg und die OEW unterstützten das Konzert. Stiftungsvorstand Dr. Thomas Knubben begrüßte das Orchester und die Gäste zum Konzert am Tag der Deutschen Einheit, an dem die KBO traditionell ihre relativ seltenen reinen Instrumentalkonzerte durchführt.

Wie im vergangenen Jahr hatte das Orchester den in Zürich wirkenden Dirigenten Marc Kissóczy als Orchestererzieher eingeladen - so nennen die Musizierenden, die ja ohne festen Dirigenten arbeiten und sich mit jedem Auftritt neu formieren, ihre Maestri in den reinen Orchesterkonzerten. Eine Herausforderung in klanglicher wie rhythmischer Hinsicht war dabei das Tallahatchie-Konzert für Saxophon und Orchester des Niederländers Jacob ter Veldhuis, in dem der namensgebende Fluss den Lauf des Lebens symbolisiert: Christian Segmehl, der international tätige Saxophonist aus Biberach, kam wie improvisierend von hinten durch den Kirchenraum, Schleifer, sprechende Motive, ein Quartruf, Obertöne leiteten sein Solo ein. Viel Atmosphärisches, Wärme das Orchester zu spiegeln, bevor sich Solist und Orchester pulsierend virtuos begegneten und gemeinsam auch in das Land der jazzigen Klangfarben und Rhythmen reisten.

Einen großen Kontrast dazu bildete die zweite Symphonie von Johannes Brahms: In der Kirchenakustik, die die tiefen Streicher gern hervorhebt, waren die vom Komponisten so geschätzten rhythmischen Überlagerungen und Klangblöcke von Holz- und Blechbläsern und den satten Streicherklängen nicht leicht zu realisieren. Ruhe und weiches Schwingen hob Kissóczy im langsamen Satz hervor, im Tanzsatz hörte man das fröhliche Treiben der Holzbläser und die lebhaft wuselnde Bewegung der Streicher. Doch bei des Dirigenten Neigung zu schnellen Tempi verschwammen im straffen Finalsatz im Kirchenraum einige Übergänge. Da bietet das GZH in Friedrichshafen akustisch klarere Bedingungen, wenn das Festkonzert dort am kommenden Sonntag um 18 Uhr wiederholt wird.